

entspricht jetzt im allgemeinen, dem der Industrieerzeugnisse, während gerade Kunstdünger, ein wichtiger Bedarfsartikel des Landwirts, im Preise zurückgeblieben ist. Mit Rußland ist ein großes Überschußgebiet der Getreideproduktion aus dem Weltmarkt ausgeschaltet, so daß kleineres Angebot als vor dem Kriege mit mindestens nicht geringer gewordenem Verbrauch zusammentrifft, und steigende Preise erwartet werden können. Die Landwirtschaft braucht den Schutzzoll also am wenigsten. Ihr aber gibt auch der Zoll am wenigsten, während der Agrarzoll der übrigen Wirtschaft, dem gesamten Volke am meisten nimmt. Die Regierungsvorlage sieht industrielle Schutzzölle vor wie landwirtschaftliche. Der Landwirt muß also für Industrieprodukte das mehr zahlen, was er für seine eigenen Erzeugnisse mehr erhält. Das Resultat ist nicht eine Kapitalansammlung beim Landwirt, sondern eine allgemeine Steigerung des Preisniveaus, in deren Rahmen auch die Produkte und der Boden des Landwirts teurer werden. Schließt man den Ring des Schutzzolls vollständig, so ergibt sich eine groteske Konsequenz. Der Landwirt hat einen tatsächlichen Gewinn aus ihm nur, wenn er seinen Boden zu dem erhöhten Preis losschlägt und mit dem Geld in das billige Ausland geht.

Eine Stärkung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals erfolgt durch Agrarzölle nur, soweit die erhöhten Einnahmen zum Kauf von Waren verwandt werden, die durch Zölle nicht verteuert sind. Das heißt praktisch gesprochen, zum Kauf von Düngemitteln, für die ein Import nicht in Frage kommt. Schutzzölle führten auf dem Lande noch immer zur Bequemlichkeit und zum Rückgang der Produktivität. Wenn man dem Landwirt Gewinne garantiert, bemüht er sich nicht, intensiver und billiger zu arbeiten, auf die Gefahr hin, sich so schließlich selber die Preise zu verderben. Das praktische Ergebnis von Agrarzöllen ist also lediglich ein Mehraufwand von Mitteln für eine schlechtere Ernährung der Bevölkerung. Kommen die Zölle in den Preisen voll zum Ausdruck, wofür bei der steigenden Konjunktur auf

dem Weltmarkt alle Aussichten bestehen, so beträgt dieser Mehraufwand allein für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, die Hauptgetreidearten, nicht weniger als 525 Millionen Mark im Jahre — eine Berechnung, der die Verbrauchsziffer für das Erntejahr 1922/23, also eher zu geringe als zu große Zahlen zugrunde liegen. An den Kreditorenkonten der Großbanken gemessen, erfordert der Agrarzoll mehr als den achten Teil der Ersparnisse der gesamten Wirtschaft innerhalb eines Jahres. An den Reparationen gemessen, bedeutet er im nächsten Jahre einen Zuschlag zu diesen unproduktiven Leistungen von 50 Prozent. Um diese Summe wird die Lebenshaltung des deutschen Volkes verschlechtert. Da aber der Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen kaum eingeschränkt werden kann, wird um ungefähr diese Summe auch der Inlandsmarkt der Industrie beschränkt, und die Neubildung von Kapital erschwert.

Es gibt nur ein wirksames Argument für die Agrarzölle. Das sind die Industriezölle. Schutzzölle für die Industrie und freie Einfuhr von Getreide würden allerdings der Landwirtschaft die Materialien verteuern, ohne ihr dafür einen Ersatz zu bieten. Für die Industrie aber ist die Bedeutung der Schutzzollpolitik eine ganz andere. Hier werden die Einfuhrzölle zu einem Instrument der Ausfuhr. Durch hohe Inlandspreise soll erhöhte Produktion und billiger Absatz im Auslande finanziert werden. Der Inlandsmarkt, die deutschen Verbraucher, sollen das Betriebskapital für hypertrophierte Produktionsmaschinen und Handelsapparate liefern und dazu noch die Summen zahlen, um die man auf dem Weltmarkte billiger verkaufen muß, als es den eigenen hohen Kosten entsprechen würde. Die Rechnung hat ein Loch, denn die Summen, die man von ihnen will, sind bei den deutschen Konsumenten nach vier Jahren Inflation überhaupt nicht mehr vorhanden. Bis die Industrie auf diesem Wege trotz Zollmauern ringsum ihren Absatz der Größe ihrer Anlagen angepaßt, bis sie das erforderliche Betriebskapital angesammelt haben könnte, würden die